

Buchbesprechungen:

Ein bißchen mehr Wahrheit, das wäre was . . .

„Fragmente zur politischen Geschichte des Banater Deutschen Volkes 1900–1980. Dr. Thomas Schoen, Marienfeld-Deißlingen am Neckar, 1980“.

Die Broschüre besteht aus 44 leicht zusammengeklebten Seiten in Maschinenschrift, die beiden Umschlagseiten sind innen und außen gleichfalls bedruckt. Sie ist „Zugedacht: Dem letzten Obmann der Volksgemeinschaft Dr. Hans Ersch. Den ohne Vorbehalt erfolgreichen Mitgestaltern unseres Volkslebens, groß in ihrer Opferbereitschaft, ehrenwert in ihrer Treue. Allen Opfern der Entheimung.“

Der Ausdruck „Fragmente“ im Titel ist richtig gewählt. Die fragmentarisch gebotenen Fragmente tragen folgende Überschriften: „Vorwort“, „Der Zeitgeist“, „Die ungarländische Deutsche Volkspartei (UDV)“, „Die Autonomisten – Als Madjaronen wurden sie durch den politischen Gegner verrufen“, „Dr. Michael Kausch“, „Exminister Johann Junker“, „Die Jungschwaben“, „Domprobst Franz Blasko-

Wegbereiter und Vorläufer der Banater Schwäbischen Volksgemeinschaft“. Er ist der „unbestreitbare“ „Bonifatius des Banates“; an „Verdiensten kommt ihm niemand gleich“.

Die auf Initiative Müller-Guttenbrunn gestartete Aktion zur Förderung des Studiums schwäbischer Jungen an siebenbürgisch-sächsischen Mittelschulen, von Dr. Schoen als „Schülerwerk“ bezeichnet, erscheint als zwielichtiges Unterfangen. „Die Schüler, denen man das Anderspitzestehen, das Marschrichtunggeben einflößte, die sich dann auch bedingungslos zu Führern bestimmt fühlten, erwiesen sich zu einem Teil als heikles Problem in der Gemeinschaft. Den im öffentlichen Leben bereits erprobten, in natürlichem Werdegang an die Spitze des Volkes herangereiften Führern gegenüber fühlten sich manche Zöglinge des Schülerwerkes beiseitegeschoben und wurden zum Anlaß wühlerischer Peinlichkeiten in unserem Volkskörper.“ Namentlich **Hans Beller** wird scharf aufs Korn genommen; nicht nur in seinem politischen Tun, sondern auch in einer Reihe von Belanglosigkeiten in seinem persönlichen Leben als Schüler und als Soldat. **Dr. Hans Eschker** hingegen erfährt ebenso vorbehaltlos Lob: „Dr. Eschker war auch Zögling des Schülerwerkes. Während Hans Beller für die Volksgemeinschaft ein Versager darstellen konnte, bedeutet Dr. Eschker für das Schülerwerk eine Enttäuschung.“ Durch „selbständige Gesinnung, vielseitige, außerberufliche Fähigkeiten, sein Urteilsvermögen und Menschenkenntnis“ habe er bald „an die Seite der Volksgemeinschaftsführung“ gefunden.

Adam Müller-Guttenbrunn bescheinigt Dr. Schoen einleitend, daß der „einfache Mensch“ vor dem Ersten Weltkrieg, den „Kopf schüttelte“ und der „Student“ seinen „ansprechenden warmempfundenen Heimatroman“ ebensowenig beiseite legte, denn es „schien alles gewagt, gefährlich“. Sodann folgen Vorbehalte andeutende Zitate von Prof. Anton Scherer und von Matthias Focht sowie die Äußerung eines Billeder Landsmannes: „Mein Vater behauptet des öfteren, A. M. Guttenbrunn sei ein Verräter gewesen“. Im weiteren Verlauf der Ausführungen erfährt dann Müller-Guttenbrunn reichlich Lob und Anerkennung, die in dem Satz gipfeln: „Im Gegensatz zu dem bedauernswerten Bruderzwist in un-

serem Volksleben, tritt A. Müller Guttenbrunn wie ein klarer, leuchtender Stern, mit Dauerglanz, in Erscheinung.“

In der „**Folgerung**“ vergleicht der Verfasser die „Banater Schwäbische Volksgemeinschaft“ mit einem Weizenfeld, in dem die verschiedenen politischen und menschlichen Außenseiter als Kornblumen, Wegwarten oder Disteln erscheinen. Für den Landwirt jedoch seien alle Feldblumen Unkraut.

Wer die Schrift gutgläubig liest, könnte zur Ansicht gelangen, allein die maßgeblichen Führer und Anhänger der Volksgemeinschaft sowie die Freunde ihrer politischen Richtung wären ausschließlich Wohltäter und alle, die ihnen irgendwann und irgendwie Opposition leisteten, Schädlinge der Banater Schwaben gewesen. Das Ehrfurcht gebietende Alter des Verfassers verbietet mir weitere polemische Einzelheiten. So schließe ich denn mit der wörtlichen Wiedergabe jener Verse, die er selbst auf Seite 21 seinen Ausführungen über Dr. Kausch beigefügt hat: „Ein bißchen mehr Frieden und weniger Streit. Ein bißchen mehr Liebe und weniger Neid. Ein bißchen mehr Güte und weniger Haß. Ein bißchen mehr Wahrheit, das wäre was!“

K. Hügel

Donauschwaben-Leser wissen mehr

vics“, „Das Schülerwerk“, „Adam Müller Guttenbrunn“ und „Folgerung“. Ergänzt sind diese Kapitel durch rund 20 lebensweisheitliche Sprüche bekannter und unbekannter Persönlichkeiten, durch die Aufzählung jener Presseorgane, in denen sich Dr. Schoen publizistisch betätigte sowie durch 26 Fußnoten.

Im „**Vorwort**“ versichert Dr. Schoen, keine „Kampf- oder Verteidigungsschrift“ zu schreiben, nicht die Vergangenheit „richten“ oder „belehren“, sondern nur „sagen“ zu wollen, „wie es war“.

Als für den **Zeitgeist** bestimmend werden die Auswirkungen der Aufklärung, die der „weltweit anerkannten und ausgeübten“ autonomen Macht der Nationalstaatsidee sowie die unterschiedliche Beurteilung der katholischen „Geistlichkeit“ und der „Kriche und Nationsuniversität“ der Siebenbürger Sachsen hervorgehoben.

Nach anfänglicher Anerkennung für die Gründer der **Ungarländischen Deutschen Volkspartei** äußert der Verfasser fortlaufend immer mehr Kritik an ihr, stellt ihre Bedeutung für die volkliche Entwicklung bei den Banater Schwaben in Frage und verurteilt vor allem ihre Fortsetzer nach dem 1. Weltkrieg, weil sie die ehemaligen Anhänger der ungarischen 48er Partei als Magyaronen bezeichneten und sie nicht als die berufenen Führer der Banater Schwaben anerkennen wollten.

Die Rechtfertigung der einen und die Verurteilung der anderen Seite findet ihre Fortsetzung mit häufig recht scharfen Worten bei den Ausführungen über die „**Autonomisten**“. Persönlichkeit und Wirken **Dr. Michael Kauschs** stellt Dr. Schoen in stellenweise härtesten Formulierungen ausschließlich negativ und ablehnend dar. Das Kapitel „**Exminister Johann Junker**“ beschäftigt sich weniger mit diesem selbst als mit den dorfpolitischen Streitigkeiten in Marienfeld, wobei der einen Seite nur Lob und der anderen nur Tadel zuteil wird. Auch die „**Jungschwaben**“ erfahren restlose Ablehnung; ihr „Manifest“ sei „Höhepunkt volkspolitischer Verwirrung der Banater Schwaben“.

Domprobst Franz Blaskovics erscheint auf den ihm zugedachten 1½ Seiten in vorbehaltloser Anerkennung. Sein Schwäbischer Bauernverein nach dem Ersten Weltkrieg gilt als „unbestreitbarer

Boga

In der Schriftenreihe des Donaudeutschen Kulturwerkes Saarland „Quellen zur Siedlungsgeschichte des Banates“ ist das Heft „**Bogarosch**“ von **Karl Waldner/Dr. Anton Peter Petri/Jakob Laub** vor einigen Tagen erschienen. In der gleichen Reihe sind bereits die Hefte: 1 Perjamosch (1977), 2 Engelsbrunn (1978), 3 Jahrmarkt (1979), 4 Ulmbach (1979), 5 Sackelhausen (1980), 6 Sanktandres (1980) und 7 Mercydorf (1980) herausgekommen. Obwohl die Hefte der Quellen zur Siedlungsgeschichte des Banates äußerlich bescheiden wirken, enthalten sie eine Fülle von Daten und Angaben, die jeden Leser überraschen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß diese Hefte über den Kreis der Südböhmischen hinaus Abnehmer finden.

Die Ortsmonographien in der „Nußschale“, wie H. Freihoffer diese Hefte nennt, gliedern sich in zwei Teile. Die **Geschichte der Banater Gemeinden** im ersten Teil führt die Arbeit Karl von Möller „Wie die schwäbischen Gemeinden entstanden sind“ fort. Die **Ansiedlerliste**